

Deutschland ist das „Land der Dichter und Denker“, der großen Musiker, aber es ist auch das Land der Sprachforscher und Übersetzer. In keiner anderen Nation finden sich so viele begabte Philologen, die ihrer eigenen Kultur die Schätze anderer Sprachkulturen nahegebracht haben. So erfaßten deutsche Sprachwissenschaftler und Dichter als erste die Bedeutung der persischen und der Sanskritliteratur. Die vorliegende *Ibykus*-Ausgabe will in einer Zeit, welche von einer Weltwirtschafts- und Finanzkrise und asymmetrischen Kriegen überschattet wird, einen Beitrag für den kulturellen Dialog, insbesondere in Eurasien liefern.

Muriel Mirak-Weißbach gibt einen Einblick in die Arbeit der berühmten Dichter und Übersetzer, welche die Grundlagen für den eurasischen Dialog der Kulturen schufen, indem sie u.a. den organisch-historischen Zusammenhang zwischen Sanskrit, Altpersisch (Send) und den Sprachen Europas nachwiesen. Der Artikel will den alle Sprachen der Menschheit verbindenden „kognitiven“ Charakter aufzeigen. Zu den wichtigsten Vermittlern eurasischer Kultur gehörten Josef von Hammer Purgstall, der 1812/13 die erste deutsche Übersetzung von Gedichten des persischen Dichters Hafis veröffentlichte, und sein Schüler Friedrich Rückert, der den kulturellen Dialog mit dem Orient eröffnete, ebenso wie die Arbeiten der bedeutenden Sprachwissenschaftler Wilhelm von Humboldt und Franz Bopp.

Friedrich Rückert war der erste, der die Literatur Asiens in Deutschland und damit in Europa bekannt machte und dadurch einen kulturellen Austausch in Gang setzte. Sein ganzes Leben widmete er der Übersetzung der Monumente der eurasischen Kultur. Er zeigte, wie das Studium der Poesie in den verschiedenen Sprachkulturen uns Einsicht in die „innere Sprache des Denkens“ gibt. Es gibt somit eine grundlegende Einheit der Menschheit, welche sich über die Sprache vermittelt. Denn „Weltpoesie ist Weltversöhnung“, und der gemeinsame Aufbau der ökonomischen Eurasischen Landbrücke ist nur über den Dialog der eurasischen Kulturen möglich.

Ironie und innere Sprache des Denkens waren ebenso bestimmend für das Werk Wolfgang Amadeus Mozarts, dessen 250. Geburtstag wir in diesem Jahr feiern. Geboren wurde Mozart am 27. Januar 1756, und er starb am 5. Dezember 1791. Er war ein musikalisches Genie,

„der bereits im Alter von acht Jahren alles weiß, was man von einem Manne von 40 Jahren fordern kann“, wie sein Vater Leopold Mozart anerkennend schrieb. Ohne formal eine Schulbildung durchlaufen zu haben, wurde er durch seinen Vater und seine frühen Reisen musikalisch, in seiner Vernunft zum Genie gebildet. Man denke an den Bericht seiner Schwester über die Zeit der großen Reisen:

„Da die Reisen, welche wir machten, ihn in unterschiedliche Länder führten, so sann er sich, während, dass wir von einem Orte in den anderen fuhren, für sich selbst ein Königreich, welches er das Königreich Rücken nannte... dieses Reich und dessen Einwohner wurden nun mit alle dem begabt, was sie zu guten und fröhlichen Kindern machen konnte. Er war der König von diesem Reiche.“

Nach dem ersten Konzert am 1. Oktober 1763 und einem ersten Besuch in Wien begann die erste Europatournee des sechsjährigen Mozart mit Vater und Schwester in der Kutsche. In den dreieinhalb Jahren besuchten sie folgende Städte, deren Kulturvielfalt den aufmerksamen jungen Mozart – nicht nur in der Beherrschung von fünf Sprachen – geprägt hat: Salzburg, Wasserburg, München, Augsburg, Ulm, Ludwigsburg, Frankfurt am Main, Koblenz, Köln, Aachen, Brüssel, Paris, Calais, Dover, London, Canterbury, Dünkirchen, Lille, Gent, Antwerpen, Den Haag, Amsterdam, Haarlem, Utrecht, Mecheln, zurück nach Paris, Dijon, Lyon, Genf, Zürich, Donaueschingen, München, Salzburg. Der Vater tat während der Zeit alles, um dem Sohn und dessen Schwester Nannerl die Kulturzeugnisse des Europas dieser Zeit (1763-66) nahezubringen.

Knapp zwei Wochen nach der Eheschließung mit seiner geliebten Konstanze schreibt Wolfgang Amadeus Mozart am 17. August 1782 aus Wien einen höchst selbstbewußten Brief an seinen Vater. Vater Mozart hatte weidlich versucht, diese Heirat zu hintertreiben und war nicht zur Zeremonie am 4. August nach Wien gekommen. (Später schien er sich doch etwas versöhnlicher gegeben zu haben.) Dieser Brief des 26jährigen Mozart reflektiert den Beginn der „Mozart-Revolution“ in der Musik (LaRouche), über deren Auswirkung in der Komposition von *Le Nozze di Figaro* der Artikel von Hartmut Cramer berichtet. Mozart, verärgert über die Arroganz und Dummheit mancher führender Kreise in Österreich und Deutschland,

berichtet von einem Gespräch zwischen Fürst Kaunitz und Erzherzog Maximilian, bei dem das Genie Mozart Gegenstand war: „...solche Leute kämen nur alle 100 Jahre auf die Welt, und solche Leute müsse man nicht aus Teutschland treiben“.

Hier nun der Brief, den Mozart am 17. August 1782 an seinen Vater schrieb:

Mon tres chère Père!

Ich habe lezthin vergessen ihnen zu schreiben daß meine frau und ich zusamm am Puttiunkula tage bey den Theatinern unsere Andacht verichtet haben – wenn uns auch wirklich die andacht nicht dazu getrieben hätte, so musten wir es der Zettel wegen thun, ohne welche wir nicht hätten Copulirt werden können. – wir sind auch schon eine geraume Zeit lediger allzeit mitsammen so wohl in die hl: Messe als zum Beichten und Communiciren gegangen – und Ich habe gefunden dass ich niemalen so kräftig gebetet, so andächtig gebeichtet und Communicirt hätte als an ihrer Seite; – und so gieng es ihr auch; – mit einem Worte wir sind für einander geschaffen – und gott der alles anordnet, und folglich dieses auch also gefüget hat, wird uns nicht verlassen. wir beyde danken ihnen auf das gehorsammste für ihren vätterlichen Seegen. – s i e werden hofentlich unterdessen den brief von der Meinigen erhalten haben. – wegen dem gluck habe den nämlichen gedanken, den Sie, Mein liebster vater, mir geschrieben. – Nur will ich ihnen noch etwas sagen. – die H : Wiener /: worunter aber haubtsächlich der kayser verstanden ist :/ sollen nur nicht glauben daß ich wegen Wienn allein auf der Welt seye. – keinen Monarchen in der Welt diene ich lieber als dem kayser – aber erbetteln will ich keinen dienst. – Ich glaube so viel im Stande zu seyn daß ich Jedem Hofe Ehre Machen werde. – will mich Teutschland, mein geliebtes vatterland, worauf ich /: wie sie wissen :/ Stolz bin, nicht aufnehmen, so muß im gottes Nammen frankreich oder England wieder um einen geschickten Teutschen Mehr reich werden; – und das zur schande der teutschen Nation. – sie wissen wohl daß fast in allen künsten immer die Teutschen diejenigen waren, welche Excellirten – wo fanden sie aber ihr glück, wo ihren Ruhm? – in teutschland wohl gewis nicht! – selbst gluck – hat ihn Teutschland zu diesem grossen Mann gemacht? – leider nicht! –

Gräfin thun, – graf Zitschy, Baron van suiten – selbst der fürst kaunitz ist deswegen mit dem kayser sehr unzufrieden, daß er nicht mehr die leute von Talent schützt – und sie aus seinem gebiete lässt. – lezterer sagte Jüngsthin zum Erzherzog Maximilian als die rede von mir war, daß solche leute nur alle 100 Jahre auf die welt kämmen, und solche leute müsse man nicht aus teutschland treiben – besonders wenn man so glücklich ist, sie wirklich in der Residenz Stadt zu besitzen. – sie können nicht glauben wie gütig und höflich der fürst kaunitz mit mir war als ich bei ihm war. – zuletzt sagte er noch; – Ich bin ihnen verbunden, Mein lieber Mozart, daß sie sich die Mühe gegeben haben, mich zu besuchen Etc: sie können auch nicht glauben was sich die gräfin Thun, Baron van suiten und andere grosse für Mühe geben mich hier zu behalten – allein – Ich kann auch nicht so lange warten – und will auch wirklich nicht so auf Barmherzigkeit warten – finde daß ich eben auch /: wenn es schon der kayser ist :/ seine gnade nicht so vonnöthen habe. – Mein gedanke ist künftige fasten Nach Paris zugehen; versteht sich nicht ganz so auf gerade wohl. – ich habe deswegen schon an legros geschrieben, und erwarte antwort.- hier habe es auch – besonders den grossen – so im discours gesagt. – sie wissen wohl daß mann öfters im reden so was hinwerfen kann, welches mehr wirkung thut, als wenn mann es so diktatorisch hindeklamirt. – wenn ich mich zu den Concerts Spirituel, und Concert des amateurs Engagiren kann – und dann scolaren bleiben mir nicht aus – und da ich izt eine frau habe, kann ich sie leichter und fleissiger versehen;- dann mit der Composition etc: – und haubtsächlich aber ist es mir wegen der opera. – ich habe mich die zeither täglich in der französischen sprache geübt – und nun schon 3 lectionen im Englischen genommen. – in 3 Monathen hoffe ich so ganz Passable die Engländischen bücher lesen und verstehen zu können. – Nun leben sie recht wohl. Meine frau und ich küssen ihnen 1000mal die hände und bin Ewig

dero gehorsamster Sohn

W: A: Mozart

